

SCHON ALS JUNGE

WAR ER FASZINIERT VON HISTORISCHEN BAUTEN

Prof. Hans Nadler erhält am Wochenende den Erich Kästner-Preis des Dresdner Presseclubs

Langsam, den Stock bei sich, kommt er von der Augustusstraße, verweilt an der Frauenkirche, lässt sich Zeit auf seinem Weg durch die Stadt. Schwächling und schon vom hohen Alter gebeugt, beobachtet er das Baugeschehen in Dresdens Stadtzentrum: Prof. Hans Nadler, der Nestor der sächsischen Denkmalpflege, 87 Jahre alt.

Wird grimmig, wenn Altes bedroht ist

Er kann es nicht lassen, sich einzumischen. Die, die ihn kennen, wissen, er kann im Streit um die Stadt grimmig werden, wenn Altes bedroht ist, wenn allzu schnell unverbindlicher Architektur das Wort geredet wird. Wie hat er um ein Kongress und Kulturzentrum im Ostragehege gefochten.

Er gibt es nicht auf, wenigstens den Standort der Sophienkirche annähernd markiert zu wissen, wenn dort neu gebaut wird. Die Sprengung der Kirchenruine 1962 war eine der bittersten Niederlagen der Dresdner Denkmalpflege. Vehement setzt er sich für den Wiederaufbau einiger barocker Leitbauten auf dem Neumarkt ein.

Mehr aber neigt Hans Nadler zum Ausgleich, zur stillen Übereinkunft. Mit dieser Haltung hat er in seiner 33jährigen Amtszeit als oberster Denkmalspfleger im Institut für Denkmalpflege einiges erreicht und bewahrt. Gemeinsam mit anderen, will er betont wissen.

Die Eingeweihten wissen: Fast täglich sitzt er in seinem schmalen Zimmer im Landesamt für Denkmalpflege, als stünde er noch in Arbeitspflicht, sitzt über Gutachten, Diplomarbeiten, Dissertationen. „Was soll ich zu Hause? Meine Frau ist gestorben. Hier habe ich meine Unterlagen, Pläne, Bücher, treffe Gleichgesinnte.“

Viel Öffentlichkeit mag er nicht

Dieses Zimmer ist gewiss eine Fundgrube. In Regalen Ordner, Bücher auf dem kleinen Sofa. Auf dem Schreibtisch stapeln sich Briefe, Zeitschriften. Wenn die Augen müde werden oder die Schrift zu klein geraten ist, dann nimmt er die große Lupe und liest. „Ach“, sagt er, „dieser Aufmerksamkeit für mich in jüngerer Zeit. Aber es muss wohl so sein.“ Und er versteckt ein schmales, hintergründiges Lächeln. Er sieht die Anerkennung, die er erfuhr, vor allem als eine Bestätigung der vielen Denkmalstreiter. Im Erich-Kästner-Preis des Dresdner Presseclubs, den er am kommenden Sonntag erhalten wird, erhält auch ihre Arbeit Würdigung.

Vielleicht wäre Hans Nadler Maler geworden, hätte er den Rat des Gründers des Landesamtes für Denkmalpflege, Walter Bachmann, befolgt. Aber Nadlers Vater, Maler an der Akademie, wollte es anders: „Nur das nicht!“ Hans Nadler studierte Architektur an der TU Dresden. „Schon als Junge faszinierten mich die historischen Bauten, die ich immer wieder zeichnete.“

1945 holte ihn Bachmann ins Landesamt. 16 Quadratkilometer Dresden waren nahezu total zerstört. Das große Ringen um den Wiederaufbau gebannt. „Es gab Vorstellungen, ein völlig neues Stadtzentrum aufzubauen. Gar das Schloss bis zum Hausmannsturm, die Gemäldegalerie Gottfried Sempers, Schinkels Wache sollte neuen Plätzen und Architekturen weichen. Aber ein Stück Vernunft hat sich trotz allem durchgesetzt. Der Theaterplatz wurden

den Denkmalpflegern überlassen. Den Altmark und die Wilsdruffer Straße übernahmen die Politiker.“

Nadler weiß um die Verluste, die über den Krieg hinaus der Stadt geschlagen wurden: der Abriss der Neustädter Renaissance-Rathauses, der Rampischen Gasse, der Großen Meißner Gasse. Aber die Nummer 15, Teil des Bellevue-Hotels, ist gerettet.

Denkmale machen das Bild einer Stadt aus

1949 wurde Hans Nadler Bachmanns Nachfolger, blieb es, bis er das Amt aus Altersgründen abgab. Nadler: „Wer nach 1945 in Dresden erlebt hat, wie 18 Millionen Kubikmeter Steine auf die Halde gefahren wurden, der hängt an jedem alten, noch auf seinem Platz stehenden Stein. Monumente stiften Identität. Dafür haben wir Denkmalpfleger zu wirken.“

FAZ, 5. September 1998